

wie traurig blickt die Sonne aus den trüben Wolken über die Gärten hin, wo keine Blume mehr blüht, über die Felder, wo keine Spur der Ernte mehr ist, über die Wiesen und Hügel, wo der dürre Rest des Grajes verblühen ist. In der Luft ist das Konzert der Vögel verstummt, und ihre Stille wird etwa nur von dem Geträusche der Krähen oder von dem Geschrei der Zugvögel unterbrochen, die wärmeren Gegenden zusliegen. Die Wälder erheben überall ihre falben Häupter, und stürmische Nordwinde treiben die abgerissenen Blätter weit von den Ästen weg, deren Schmuck sie waren. Die Berge umher stehen öde, sie werden von keinen Herden mehr besucht und von keinem Geblöle mehr belebt; auf ihren dunkeln Abhängen trauert der beraubte Weinstock, auch kein Jauchzen der Winger läßt sich mehr hören. Die Blumenplätze der Gärten liegen zerstört; die Bäume haben ihre Frucht abgeliefert, und die Weichlinge von Blumen verschließen sich wieder in gewärmte Gewächshäuser. Wie traurig liegt die weite Landschaft vor mir, worin jede helle Farbe verblühen, und der Hauptschmuck des Feldes, das Grün, in ein mattes Gelb übergegangen ist, und überall die Spuren der Vergänglichkeit erscheinen! Ein dicker Nebel ist der Gefährte des Morgens, und langsam steigt der Tag durch die Frühstunden wie auf Stufen zur Heiterkeit empor, wenn ihm noch eine Heiterkeit vergönnt ist. —

Allmählich beeeisen sich die Ufer; jede Nacht erweitert das Gebiet des Frostes; der Strom wird langsamer, und das Rauschen dumpfer; wie mit einem krystallinen Pflaster, unter welchem der Fluß unbemerkt dahin schleicht oder unwillig in leisen Klagen murmelt, überdecken die schwimmenden Eisstumpfen das Wasser. Und was für Schauspiele giebt der Frost dem Auge! Der See gleicht einem glatten Spiegel, auf welchem das Morgenlicht blickt, ohne ihn zu durchwärmen. Eine sanfte Brechung der Strahlen und ein ergötzendes Spiel der Farben erscheint auf der hellen Fläche. Bald malt die Sonne ihr Bild auf dem Eise als eine glänzende Scheibe, bald läßt sie den ganzen krystallinen See in einem roten Feuer brennen. An jener Seite schwärmt die Jugend des Dorfes auf dem Eise umher; ein Haufe schwebt auf tönenden Schlittschuhen im geschickten Gleichgewichte so schnell wie der Flug eines Pfeiles dahin, so schnell, daß die Blicke ihm kaum mehr in die Ferne folgen können; — ein anderer jagt im rauschenden Schlitten herum, und Fröhlichkeit und Scherz herrschen unter den kleinen zerstreuten Scharen.

Fast jeder Morgen zeigt uns neue Werke des Frostes von mannigfaltigen Gestalten und Farben, die er in der stillen Nacht verfertigte. Das Dach ist mit silbernen Eiszapfen umhangen. Die von den Felsen herabfließenden Regenströme haben ihren Lauf vergessen und bilden an den Wänden, an welchen sie sich ergossen, lange weiße Säulen, die dem Auge entgegenstimmern. Dann tönt die Erde unter dem Schritte der Reisenden, und jeder Schall bricht heller durch die kalte Luft. Vergebens senken sich die Strahlen des Mittags auf die versteinerte Erde herab; kaum fühlt sie die schwache Berührung des erwärmenden Lichtes, und wenn auch das Thal auf einige Stunden seine Härte erweichen zu lassen scheint, so wiederholt doch bald der Frost sein kaltes Blasen und zwingt das, was die milde Sonne aufgelöst hatte, wieder unter seine raube Herrschaft.